

UMBRÜCHli

März 2005

Jahrgang 3, Ausgabe 1

Unsere Verbindung



In dieser Ausgabe

- 1 Unsere Verbindung
Techumania-Preis
- 2 Technik und Computer
Schnell im Internet ?
- 2 Ausblick auf wichtige Termine
- 4 Rund ums Bier
Staatsbrauerei Rothaus
- 5 Humor / Satire
Vielflieger Ehrlicher
- 6 Studentisches:
Unsere Canti

Techumania San Gallensis

Restaurant Dufour
Bahnhofstrasse 19
9000 St. Gallen

Techumania-Preis

von Kurt Köppel v/o Cumulus

Zum 50-jährigen Bestehens der Fachrichtung Technik der Fachhochschule St. Gallen (eh. Abendtechnikum und Ingenieurschule) findet am 8. Juli 2005 im Innenhof der Schule an der Tellstrasse ein Jubiläums-Techfest statt. Dieser Anlass wird von den Studierenden und den Dozenten rege besucht und wird daher seit langem von der Aktivitas als Plattform für den Fuchsenfang genutzt.

Das AHCC hat zusammen mit der Image-Kommission eine Super-Idee entwickelt. Seit langem überlegte sich das AHCC die Stiftung eines Studentenpreises. Der Rahmen an der Diplomverteilung schien jedoch nicht der Richtige. Der Hauptzweck sollte klar die Gewinnung von Techumaniern sein. So wurde beschlossen, am alljährlich stattfindenden Techfest einen Techumania-Preis im Werte von 200 Franken für die beste Vordiplom-Note auszuschreiben.

Und so wird am diesjährigen Jubiläums-Techfest der erste Techumania-Preis vergeben. Wie üblich wird Petrus alles daran setzen, dass Prachtwetter herrscht und so eine gediegene Umgebung für die Verleihung herrscht.

Wir rufen alle Altherren und Aktive auf, an diesem Anlass zahlreich zu erscheinen und tatkräftig am Gewinnen von Spe-Fuchsen mitzuhelfen.

Wir zählen auf Euch

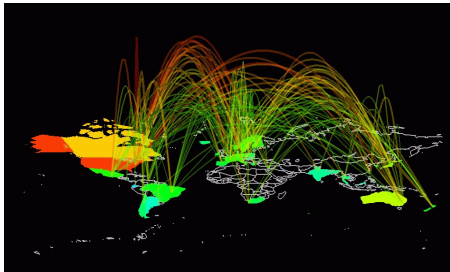




Schnell im Internet ?

von Andrea Naef v/o Sleepus

Mit dem immer rascher steigenden Informations-Angebot im Internet steigen auch die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Verbindung ins Internet. Waren früher die hauptsächlichlichen Medien der Austausch von Mails, stehen heute, vor allem bei der jungen Generation, das Herunterladen von grossen Datenmenge wie Musik und Filme im Vordergrund. Bei einer „normalen“ Modem-Verbindung kann dieses Herunterladen schnell mal Stunden wenn nicht Tage dauern.



Welche Leistung ?

Bevor man zu tief in die Tasche greift, sollte man versuche herauszufinden, zu welchen Zwecken das Internet verwendet wird. Oft ist die Hauptanwendung das E-Mail, mit welchem man mit Freunden Nachrichten austauschen kann. Umfragen in den USA unter 700 Jugendlichen haben ergeben, das 92% mit dem Internet am liebsten E-Mails verschicken wollen. Das normale Surfen zur Unterhaltung rangiert erst auf Platz 2. Nur wenige Kinder gehören zu den Vielsurfern, die grosse Programme, ganze Musikalben oder abendfüllende Videofilme aus dem Internet herunterladen.

Fazit: Eine teure und schnelle Internetverbindung, die pro Sekunde 600 Kilobits überträgt, ist für die wenigsten Familien wirklich nötig. Zum Vergleich: Mit diesen 600 Kilobits pro Sekunde übertragen schnelle Leitungen ein E-Mal von einer halben Seite in achtausenstel Sekunde. Mit der langsamsten Internetverbindung auf dem Markt dauert dies achthundertstel Sekunden. Wegen der paar Sekundebruchteile lohnt es sich nicht, 50 Franken pro Monat mehr für die schnelle Leitung zu bezahlen.

Telefonleitung besetzt ?

Andere Dinge sind wichtiger: So kommt es bestimmt zum Familienkrach, wenn die Kinder über die einzige Telefonleitung im Haus nicht nur ihre Mails erledigen, sonder auch im Internet surfen. Denn wenn sie Tochter mit ihrem Brieffreund in Kuala Lumpur chattet oder der Sohn stundenlang das Internet durchforstet, ist der Haushalt telefonisch nicht zu erreichen. Oft weichen die Eltern aufs Handy aus, um einen Streit mit den Kindern zu vermeiden. Aber dies ist auf die Dauer keine Lösung. Kommt dazu, dass das Dauersurfen über die normale Telefonleitung schnell auch ins Geld gehen kann. Wenn eine Familie sich täglich eine Stunde lang einwählt, kostet das je nach Anbieter 25 bis 50 Franken pro Monat. Beim Surfen mit dem Modem bauen sich die Web-Seiten zudem quälend langsam auf, was die PC-Sitzungen zusätzlich verlängert.

Ausblick auf wichtige Termine

11. – 13. März 2003, Davos Skiweekend 2005

Fast schon ein Pfeiler in unserer Agenda: das von Tsuky organisierte Skiweekend, welches weit über die Grenzen der Techumania bekannt ist.

5. Mai 2005 Maibummel

Ob uns dieses Jahr der Wettergott auch so gut gestimmt ist wie im 2004? Wie dem auch sei, es wird sicher wieder ein gelungener Anlass werden.

2. – 3. Juli 2005 Bremgartenkartell

Wie mir der Vorort des BK mitteilt, ist die Festkartenausgabe wieder im traditionellen „Drei König“ vorgesehen. Und auch sonst scheint der Vorort bestrebt zu sein, vermehrt abwechslungsreiche Anlässe zu organisieren. Grund genug, ans diesjährige BK zu pilgern!

Dauersurfer?

Wenn die Kinder auf den Geschmack kommen und nächtelang durchsurfen, kann das teuer werden. Besonders, wenn sie zum Beispiel grosse Videofilme herunterladen wollen und deshalb gleich den ganzen Tag im Internet sind. Wählen sich die Kids bei Bluewin mit ISDN ein und laden tagsüber während 8 Stunden einen Blockbuster herunter, kostet dies bereits 22 Franken – und der Film ist dann erst zu einem Drittel auf dem PC! Die DVD oder das Video desselben Films kostet im Laden meist erheblich weniger.

Wenn die Kinder einen derartigen Datenhunger entwickeln, hilft nur noch eine Standleitung ins Internet. Entweder mit ADSL über die Telefonbuchse oder über das Kabel-TV mit dem Netzbetreiber Cablecom. Beide Techniken ähneln sich. Der Kunde muss ein spezielles Modem kaufen, das er entweder an die Telefon- oder die Kabel-TV-Buchse anschliesst. Das andere Ende verbindet er mit dem PC.

8. Juli 2005

Techfest

Wisst Ihr nicht mehr, wie es an der Schule zu und her geht? Oder wollt Ihr wieder einmal richtige Dozenten sehen? Am Techfest kann die Techmania auf Fuchsenfang unterstützt werden.

September 2005

Kultur-Anlass

Unsere Kulturgruppe ist mit dem Re-kognoszieren des diesjährigen Ausfluges beschäftigt. Ziel soll der Schwarzwald, genauer Freiburg im Breisgau sein. Auch unsere Freunde des Gers-tensafts kommen nicht zu kurz, steht doch möglicherweise eine Besichtigung der Brauerei Rothaus auf dem Programm.

Vor- und Nachteile

Beide Varianten bieten gleich mehrere Vorteile: Erstens ist der PC über eine feste Leitung rund um die Uhr im Internet. Wenn der PC läuft, sind alle Benutzer schon im Netz. Das Einwählen entfällt. Der Besitzer des Anschlusses zahlt zweitens eine fixe monatliche Gebühr für den Internetzugang. Der Preis bleibt also immer derselbe, egal, wer wie viel und wie oft surft. Damit können die Eltern die Kosten unter Kontrolle halten. Zudem kann man mit einer festen Leitung spürbar schneller surfen als mit einem normalen Modem oder mit ISDN.

Doch dieser Komfort hat auch seinen Preis. Die billigste Breitband-Internet-Leitung kostet für ADSL zwischen 40 und 60 Franken pro Monat. Kabel-TV-Betreiber Cablecom verrechnet dafür 49 Franken. Der Preiskampf ist im vollen Gange, sehr zum Vorteil des Konsumenten. Leider kommen aber bei der Installation noch teilweise wochenlange Wartezeiten, bis die Leitung steht. In gewissen Gemeinden gibt es ADSL oder Kabel-TV noch gar nicht.



Doch dieser Komfort hat auch seinen Preis. Die billigste Breitband-Internet-Leitung kostet für ADSL zwischen 40 und 60 Franken pro Monat. Kabel-TV-Betreiber Cablecom verrechnet dafür 49 Franken. Der Preiskampf ist im vollen Gange, sehr zum Vorteil des Konsumenten. Leider kommen aber bei der Installation noch teilweise wochenlange Wartezeiten, bis die Leitung steht. In gewissen Gemeinden gibt es ADSL oder Kabel-TV noch gar nicht.

Vergleiche von Breitband-Internet-Anbietern sind zu finden bei Comparis (www.comparis.ch), einem unabhängigen Vergleichsinstitut. Die Verfügbarkeit von Breitbandverbindungen und Kable-TV sind auf der Internetseite von www.superspeed.ch zu checken. /



Staatsbrauerei Rothaus

Die Brauerei Rothaus wurde im Jahr 1791 durch das Benediktinerkloster St. Blasien gegründet. Zu jener Zeit war Fürstabt Martin II. Gerbert Abt des Klosters St. Blasien und damit Landesherr über die Herrschaft St. Blasien und die Grafschaft Bonndorf.

Fürstabt Gerbert war zu seiner Zeit nicht nur ein berühmter Wissenschaftler, sondern auch ein weitsehender Politiker, der sich besonders um die wirtschaftliche Förderung der ihm anvertrauten Herrschaftsgebiete kümmerte. Er hat im modernen Verständnis gute Strukturpolitik betrieben und außer der Brauerei Rothaus auch die Bezirkssparkasse Bonndorf gegründet.



Die Brauerei wurde -bezogen auf die Herrschaftsgebiete St. Blasien und Bonndorf- an relativ verkehrsgünstiger Stelle inmitten großer Wälder und in der Nähe ausreichender Wasservorkommen errichtet. Im Rahmen der Säkularisation gelangte sie 1806 in den Besitz des Großherzogtums Baden und führte seitdem den Namen "Großherzoglich Badische Staatsbrauerei Rothaus". Seit Abschaffung der Monarchie 1918 lautet der Name "Badische Staatsbrauerei Rothaus".

Die Brauerei Rothaus war ursprünglich ein in den Landesfiskus wie eine Behörde eingegliedertes "Fiskalbetrieb". 1922 erfolgte die Umgründung in eine Aktiengesellschaft. Damit wurde eine wichtige Voraussetzung für die heutige Marktposition der Braue-

rei, nämlich die Führung nach privatwirtschaftlichen Maximen, gelegt.

Heute sind 100 % der Aktien im Besitz der Beteiligungsgesellschaft des Landes Baden - Württemberg mbH, die eine 100%ige Tochter des Landes Baden-Württemberg ist.

Die Badische Staatsbrauerei Rothaus AG ist heute bundesweit als Betrieb mit hervorragendem Markterfolg anerkannt. Die Ursachen dieses Markterfolges liegen in der Qualität der Biere und darin, dass der Betrieb nach privatwirtschaftlichen Maximen geführt werden kann und sachfremde, d.h. nicht mit dem Geschäftsbetrieb zusammenhängende Erwägungen bei der Geschäftsführung keine Rolle spielen.

Durch eine klare und glaubwürdige Geschäftspolitik konnte das Vertrauen in die Marke "Rothaus" und das Ansehen der Brauerei in den letzten 30 Jahren in einem starken Maße erhöht werden. Dadurch hat sich der Bierausstoß von 1965 bis heute von 87.000 Hektolitern auf 914.000 Hektoliter pro Jahr erhöht, ohne dass große Werbeaktionen durchgeführt worden wären, die Verkaufszahlen mit Sonderangeboten angeheizt würden oder die Brauerei am in der Branche leider üblichen Nebenleistungswettbewerb teilgenommen hätte.

In Rothaus und den drei brauereieigenen Verkaufsniederlassungen sind rund 200 Mitarbeiter beschäftigt. Sie finden hier sichere Arbeitsplätze, die sie teilweise bereits in der zweiten und dritten Generation innehaben.



Die Badische Staatsbrauerei Rothaus AG ist heute eine der bedeutendsten Regionalbrauereien der Bundesrepublik. Ihr Absatzgebiet umfasst mittlerweile das gesamte Land Baden - Württemberg mit angrenzenden Gebieten der Schweiz und des Elsass sowie anderer Bundesländer.

Prosit !

Humor / Satire



Vielflieger Ehrlicher

aus „Business Class“ von Martin Suter

«Fahren wir zusammen zum Flughafen, oder treffen wir uns in der Lounge?» fragt Stoller.

Ehrlicher verbeisst sich ein Lächeln. Wie Stoller beiläufig tut, denkt er, dabei vergitzelt er fast vor Aufregung.

Ehrlicher schaut zerstreut von seinem Papier auf. «Wieso Flughafen? - Ach ja, Oslo, auch das noch, muss ich verdrängt haben.» Er stützt den rechten Arm auf, ergreift den Bügel seiner Brille, nimmt sie ab, starrt einen Augenblick auf ihre Gläser und lässt dann das Handgelenk einknicken. Die Brille baumelt in der schlaffen Hand wie das Ladenschild eines Optikers in einer Geisterstadt.



Martin Suter, geboren 1948, in den siebziger und achtziger Jahren in verschiedenen Funktionen in der Werbung tätig, seit 1990 freier Drehbuch-, Fernseh- und Buchautor («Small World»), seit Mai 1992 Autor der Weltwoche-Kolumne Business Class.

Stoller wartet höflich in der Tür, bis sich Ehrlicher vollends herausgerissen hat aus dem Netz grosser Zusammenhänge, in das er eben noch verstrickt gewesen war. Endlich meint der: «Direkt am Gate, würd' ich doch sagen.» Stoller gibt sich mit dieser Antwort zufrieden. Aber Ehrlicher entgeht das kurze Zögern nicht, der Moment der Panik des Nicht-oft-Fliegers bei der Vorstellung, sich ganz allein auf dem grossen Flughafen zurechtfinden zu müssen.

Als Stoller gegangen ist, gönnt sich Ehrlicher ein Grinsen. Er hat den Kerl von Anfang an nicht gemocht. Zu viele Vorschusslorbeeren, zu karrieregeil, zu jung.

Nach dem Lunch geht er absichtlich noch einmal ins Büro. Abflug fünfzehn Uhr, wenn er

zwanzig vor eincheckt, reicht das. Business Class, nur Handgepäck. Soll der Kleine ruhig etwas zap-peln.

Aber Stoller ist auch noch einmal ins Büro gekommen. Anstatt aufgeregt in der Lounge hinter der «Financial Times» sitzt er betont lässig vor einer Cola light an seinem Pult, als Ehrlicher um halb zwei im Vorbeigehen einen Blick in dessen Büro wirft. Will wohl herausfinden, wer die besseren Nerven hat. Kann er haben.

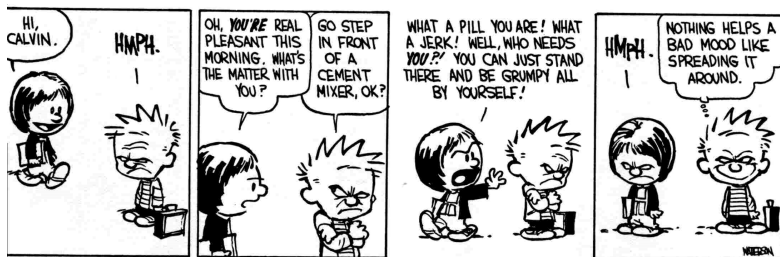
Vor zwei ruft Ehrlicher den Empfang an. «Ach, Frau Roth, ist Stoller schon zum Flughafen?» fragt er ganz nebenher.

«Nein, er spricht gerade.» - «Geben Sie mir doch Bescheid, wenn er ein Taxi bestellt.» Er legt auf und lächelt grimmig. Langsam verstreichen die Minuten.



Um zehn nach zwei ist er versucht, Frau Roth noch mal anzurufen und zu fragen, ob Stoller immer noch kein Taxi bestellt hat. Statt dessen schlendert er in Hemdsärmeln durch den Gang. Durch die halboffene Bürotür sieht er Stoller telefonieren. Auch Hemdsärmel plus Füsse auf dem Tisch. Als der ihn vorbeigehen sieht, winkt er ihm lässig zu. Ehrlicher winkt zurück, noch lässiger.

Und hier hat Ehrlicher seine Vision: Stoller verpasst das Flugzeug! Er ändert die Taktik, bestellt ein Taxi auf fünf vor halb und flaniert noch ein paar Mal an Stollers Büro vorbei. Dann holt er Kittel und



Handgepäck, rennt zum Lift, fährt hinunter und steigt ins wartende Taxi.

Zehn Minuten vor dem Start erreicht er verschwitzt das Check-in. «Komm' ich noch drauf?» japst er. Die junge Frau blättert im Ticket und nickt. «Das schaffen wir, Herr Ehrlicher.» Und als sie ihm die Einstiegskarte überreicht, zwinkert sie: «Geniessen Sie unsere Business Lounge.» Fünf Uhr fliegt die Maschine. Nicht fünfzehn Uhr. //

Studentisches



Unsere Canti

von Andrea Naef v/o Sleepus

Der bekannte Chronist Dr. iur. Peter Hauser v/o Star der Mittelschulverbindung Vitodurania von Winterthur hat in einem historisch-etymologischen Streifzug durch das Liederbuch der Vitodurania die Studentensprache analysiert.

Da viele unserer Canti sich mit denen der Vitodurania decken, erlaube ich mir, im folgenden die Ausführungen von Star widerzugeben.

Streifzug durch den

Cantusprägel der Techumania.

Teil I (K-Z)

von Dr. iur. Peter Hauser v/o Star

Jeder Stand, fast jeder Beruf hatte früher seine eigene Sprache. Auch in den deutschen Verbindungen entstand seit dem späten 18. Jahrhundert eine besondere Studentensprache. Viele ihrer Wörter sind in die

weniger reintonig darüber hinweg, ohne uns um Inhalt, Sprache oder Hintergrund des Textes zu kümmern.


Im Lied Nr. 57 „**Kein Tropfen im Becher mehr**“, welches einer unbekanntenen Lindewirtin gewidmet ist, finden wir erneut das Wort „*angekreidet*“. „Ankreiden“ bedeutet, den Namen eines Schuldners mit Kreide an die Schuldertafel schreiben.

Das von Josef von Eichendorff gedichtete Lied Nr. 51 „**Nach Süden nun sich lenken**“ bringt uns nach Prag, der ältesten (gegr. 1348) deutschsprachigen Universität. Im Herbst weht dort durch die Wälder der „*Boreas*“. Dies ist der dichterische Ausdruck für den kalten Nordwind, der im Gebiet des ägäischen Meeres weht und in der Antike als Gott verehrt wurde.

Nicht minder bekannt und beliebt wie das Lied der Prager Wanderstudenten ist der Kantus Nr. 54 „**O alte Burschenherrlichkeit**“. Der dort besungene „*breite Stein*“ war ein schmaler Steinbelag in der Mitte der zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch nicht gepflasterten Strassen, der sie bei schlechtem Wetter einigermaßen passierbar machen sollte. In den Universitätsstädten besaßen die Burschen das von Bürgern und Füchsen, zum Teil sogar von Offizieren (!) respektierte Vorrecht, auf dem breiten Stein zu gehen. Was aber geschah, wenn zwei honorige Burschen einander auf dem breiten Stein entgegenkamen und nicht wankten und nicht wichen? Eine Rauferei dürfte die Regel gewesen sein, obwohl der SC-Comment von Halle aus dem Jahr 1799 in § 47 bestimmte: „Die Ehre des Studenten leidet keineswegs, wenn er vom breiten Stein weicht; keiner setzt sich durch Behauptung desselben in grösseres Ansehen.“ Und wer sich nicht auf die Gasse wagte, schrieb „*ohne Moos*“ (= ohne Geld) mit finsterem Angesicht „*Relationen*“ (veraltet für Berichte) oder machte still seine „*Rezensionen*“, d.h. kritische Besprechungen einer künstlerischen oder wissenschaftlichen Arbeit.

Die gleiche Romantik wie die „Burschenherrlichkeit“ verbreitet das Lied Nr. 64 „**Oh wonnevolle Jugendzeit**“. Mit „*Filia hospitalis*“ ist die Haus-tochter gemeint. Der „*krasse Fuchs*“, nämlich ein Fuchs im ersten Semester, abgeleitet von lat. *crassus* = dick, grob, unpoliert und unerfahren, fand zu seinem Schrecken nicht einmal einen „*Stiefelknecht*“, jenes unentbehrliche, eingekerbte Holzbrett zum Ausziehen der Stiefel.

Der Text des Liedes Nr. 66 „**Studentenleben**“ schien Carl Maria von Weber würdig genug, um ihn zu vertonen. Der Kantus lobt Gambrianus, den König des Bieres. „*Gambrianus*“ ist abgeleitet von Jan



Dr. iur. **Peter Hauser v/o Star**
Ehrenpräsident Vitoduraniae,
Corps Cisia München
Trottenwiesenstr. 33, 8400 Winterthur

allgemeine Literatur- und Umgangssprache übernommen, zahlreiche Wendungen der Burschensprache jedoch ausser Gebrauch gesetzt worden und in der modernen Studentensprache nicht mehr lebendig. Und dennoch begegnen wir solchen „antiquierten“ Wörtern und Ausdrücken ab und zu, vorzugsweise in unseren Kantüssen. Allerdings singen wir mehr oder

Primus (Johann I.), König von Brabant, gestorben 1294 und angeblich Erfinder des Bieres. Ist das "Moos", nämlich das Geld entschwinden, wird ein "Bär gebunden", d.h. es werden Schulden gemacht. Trotzdem geht es immer weiter "in dulci jubilo", wörtlich "mit süßem Jubelschall", übertragen für "in Saus und Braus". Der Ausdruck "kein Geld in Bänken" bedeutet, dass keine unbegrenzte Pumpmöglichkeit bestand, sondern nur in der Schenke. Beschützt wurden die Zecher von der "Venus Cypria", der Venus von Zypern, welche dort aus den schäumenden Wogen des Meeres geboren worden war. Mit der Wendung "Du bist ein dummer Junge!" wurde damals eine Kontrahage, d.h. ein studentisches Duell, provoziert. Der "Schleppfuchs" musste die Fechtwaffen zum Mensurplatz bringen. Heute verstehen wir unter dem Schleppfuchs denjenigen Fuchs, welcher während der Mensurpausen den Fechtarm des Paultanten stützt. "Quarten" und "Terzen" sind bestimmte Fechtthiebe. "Schmiss" steht für Mensurwunde respektive -narbe.

Die übersäumende Stimmung der Studenten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird anschaulich im Lied Nr. 67 "Bierkönigreich" beschrieben. Der Dichter, Hermann Wollheim, war um 1837 Mitglied des Bierkönigreiches zu Flandern und Brabant, einer getarnten Verbindung in Berlin während des 1819 von Metternich durchgesetzten Verbotes studentischer Korporationen. Auf dem "schwarzen Brett" wurde die Rechnung aufgeschrieben, und der Gersensaft wurde aus dem Glas ins "Refektorium" gebracht. "Refektorium" heisst eigentlich Speiseraum der Mönche. Im Olymp kam dann "Hebe", die griechische Jugendgöttin, als Mundschenkin und bot den Zechern "Ambrosia" an, die Götterspeise der griechischen Sagen.

Das Lied Nr. 72 "Trinke nie ein Glas zuwenig" trägt im Liederbuch der Vitodurania den Titel "§ 11". Der § 11 findet sich im Biercomment fast jeder Verbindung und lautet in der Vitodurania "Es wird fortgesoffen". Wahrscheinlich ist diese Bestimmung dem § 11 einer Gesellenordnung von 1815 nachgebildet, der vorschrieb, dass die Wanderung der Handwerksburschen auf gar keinen Fall abgebrochen werden dürfe ("es wird weitergewandert!"). Das Wort "Schrulle" im Vers 4 des Kantus bedeutet Laune.

Im Kantus Nr. 73 "Trinken, sang Anakreon" finden wir fast

die ganze Gilde der antiken Philosophen, Dichter und Forscher. Folgt man dem Lied, so war Archimedes, der griechische Mathematiker von allen der grösste Zecher, denn er trank 6 "Seidel" Wein. Das Wort stammt von lat. situlus = Eimer und bezeichnet ein Flüssigkeitsmass. Ein bayerischer Seidel entsprach 0,535 l, während es in Norddeutschland nur 0,3 bis 0,4 l waren.

Von den Philosophen kommen wir im Lied Nr. 76 "Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat" zu den Rittern von der Gemütlichkeit. Sie setzten sich bewusst ab von der Schar der Sekte der "Flagellanten", den "Geisslern". Diese waren Angehörige von religiösen Bruderschaften des Mittelalters, welche durch Selbstzüchtigung Sündenvergebung erreichen wollten.

Im Kantus Nr. 81 "Was die Welt morgen bringt?" ist die Rede von Hildegund, welche ihren Rosenmund einem anderen "beut", was dichterisch nichts anderes heisst als "anbietet".

Das Lied Nr. 82 "Fuchsenritt" oder "Was kommt dort von der Höh?" entstand in Göttingen und bezieht sich auf eine Anhöhe, über die zu Semesterbeginn die neuen Füchse angereist kamen. "Ledern" bedeutet in diesem Zusammenhang wechselweise langweilig und tüchtig.

Der Kantus Nr. 83 "Weg mit den Grillen und Sorgen" wird leider bei uns eher wenig gesungen. "Grillen" sind trübe Gedanken. Die wollen wir ebenso rasch verschrecken, wie wenn ein Wölkchen von Sorgen "dräut", d.h. dichterisch droht. Auch in diesem Liede ist wiederum die Rede von "Freund Hein". Die als Vor- und Familiennamen verbreitete Kurzform für Heinrich ist in der Formel "Freund Hein" Hüllwort für den Tod geworden. Man scheute sich, den Namen Tod auszusprechen, und zwar nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern auch in England, wo der Tod "Old Henry" genannt wurde.



Mit dem Lied Nr. 87 "**Wohlauf, die Luft geht frisch und rein**" reisen wir in Begleitung von Josef Viktor Scheffel ins Land der Franken. Dort beschert uns der Winzerschutzherr "*Kilian*" (recte St. Urban) etwas Feines. Der um 689 in Würzburg gestorbene heilige Kilian war ein irischer Wanderbischof, Missionar und Märtyrer. In "*doppeltem Choral*" sangen die Wallfahrer auf dem Weg zum berühmten Kloster Vierzehnheiligen mit zwei sich abwechselnden Chören. Im Winde flatterten die Pilger-Standarden mit Heiligenbildern. Der "*heil'ge Veit von Staffelstein*" war der auf dem Staffelberg lebende und mit Scheffel befreundete Einsiedler Frater Ivo Hennemann. Vom 539 m hoch gelegenen Staffelberg genießt man eine prächtige Aussicht über das Maintal und von der Stadt Bamberg bis zu dem von der fränkischen Saale durchflossenen "*Grabfeldgau*" und zur Veste Coburg. Die schöne Schnitterin hiess Eva Lämmlein und war die Tochter des Gastwirts von Romansthal, wo heute noch in Erinnerung an sie das Wirtshaus den Namen "*Zur schönen Schnitterin*" führt. Das Städtchen Staffelstein ist der Geburtsort von Adam Riese, dem legendären Rechenmeister des 16. Jahrhunderts. Dort findet jedes Jahr am ersten Samstag im September seit 1891 der Staffelsteinkommers der fränkischen Corpsphilister (vor allem AH der Corps in Erlangen und Würzburg) statt, der mit dem Kantus "*Wohlauf, die Luft...*"(auch "*fränkische Nationalhymne*" genannt) beginnt.

Wir beenden unsere Tour mit einem gewaltigen Zecher, nämlich mit dem im Kantus Nr. 88 besungenen "**Kurfürst Friedrich von der Pfalz**". Friedrich IV., der Aufrichtige, lebte von 1574 - 1610. Der früh dem Trunk verfallene Herrscher führte über seine Ausschweifungen genau Buch. So finden wir in seinem "Tage- und Ausgabebuch" am 9. Juni 1598 den Eintrag "bin ich fol gewesen" und am 30. Juni 1598 die Notiz "hab ich einen Rausch gehabt". Offensichtlich befand er sich jeweils in allerbesten Gesellschaft, denn selbst von Mainz des Bischofs Gnaden waren gelegentlich "*benebelt*", d.h. in der Studentensprache leicht bezechet oder leicht betrunken.

Wir sind am Ende des etymologisch-historischen Streifzuges durch das studentische Liedgut angelangt. Nichts lag mir ferner, als aus unserer strammen Commentverbindung einen Gesangsverein zu machen. Allein, Farbenstudenten sollten regelmässig zusammen singen, am besten auswendig, ohne Liederbuch. Der Verfasser der Festschrift "100 Jahre Thurgovia", Dr. Ernst Nägeli, hat es treffend formuliert: "Der Kantus ist das unsichtbare Burschenband. Wir singen einstimmig und etwas rauh, aber wir sind dabei ein Herz und eine Seele." **///**

Zum Schluss:

Das fehlende Kapitel in der Genesis...

Adam war sehr einsam im Paradies.

Also fragte in Gott, „Was fehlt dir?“.

Adam entgegnete, dass er niemanden zum Unterhalten hätte.

Da sagte Gott, dass Er ihm eine Gefährten schaffen würde und dass dies eine Frau sein würde. Er sagte, „Die Frau wird für dich Essen suchen und kochen, wenn ihr die Kleider erfunden habt, wird sie diese für dich waschen. Sie wird für dich Kinder kriegen und wird dich nie bitten, mitten in der Nacht aufzustehen und nach ihnen zu sehen. Sie wird nie mit dir streiten und wird immer die erste sein einzulenken, wenn es zu Meinungsverschiedenheiten kommen sollte. Sie wird nie Kopfschmerzen vortauschen, solltest du mit ihr Liebe machen wollen.“

Adam fragte Gott, „Was würde mich eine Frau wie dies kosten?“

Gott antwortete, „Einen Arm und ein Bein.“

„Was krieg ich für eine Rippe?“ fragte Adam.

Der Rest ist Geschichte

Impressum

Das **Umb^rchⁿ** erscheint in loser Folge. Es ergänzt den einmal jährlich erscheinenden Umbruch mit aktuellen Beiträgen und Themen.

Herausgeber: Studentenverbindung
Techumania San Gallensis

Auflage: 250 Exemplare

Redaktor: Roland Frick v/o Arkus
Rebenbühlstr. 10
9543 St. Margarethen
E-Mail: rfrick@clavsit.ch